№ 13. Sonntag, den 15. Januar 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Die Ablehnung des Schulverbesserungsgesetzes.

Das Gesetz über die Verbesserung des Volksschulwesens, wodurch insbesondere auch das Diensteinkommen der Volksschullehrer einigermaßen aufgebessert werden sollte, muß als gefallen betrachtet werden, da die konservativ-klerikale Mehrheit sich weigerte, die geforderten Summen zu bewilligen, trotzdem der Kultusminister als nothwendige Folge einer solchen Haltung den Rückgang der allgemeinen Volksbildung bezeichnete. Der beste Interpret dieser Weigerung ist der jetzige Führer der konservativen Partei, Freiherr v. Minnigerode-Rossiten, der gestern klipp und klar erklärt hat, was der Kultusminister Dr. Bosse von den Nothständen des Lehrerstandes gesagt habe, treffe nicht zu; bei den Lehrern sei bedeutend mehr geleistet, als bei den Staatsbeamten selber. Frh. von Minnigerode berief sich dabei auf seine „Erfahrungen". Er hätte sich besser auf die amtliche Statistik des Staatsschulwesens vom Jahre 1891 berufen; aber dann würde er freilich die Existenz eines „wirklich chronischen Nothstandes in den Lehrerkreisen" nicht mehr haben leugnen können. Nun, insoweit die Schulfrage in Betracht kommt, ist Herr v. Minnigerode sich selbst treu geblieben; aber überraschend ist doch, daß die ganze konservative Partei mitsamt dem Zentrum sich unter die Führung eines Mannes stellt, der so leichthin über diese Volksschulfrage zur Tagesordnung übergeht. Der Redner der Konservativen hat freilich nicht unterlassen, das Votum zu begründen. Der Kultusminister Dr. Bosse hat gestern auseinandergesetzt, weshalb er fürs erste auf die Vorlegung eines Volksschulgesetzes und sogar auch eines Dotationsgesetzes für die Volksschule verzichtet hat und verzichten muß. Nun, ein Dotationsgesetz vorzulegen, konnte er sich sparen. Erklärte doch Herr v. Minnigerode: Kein Dotationsgesetz ohne Schulgesetz. So rächt sich die konservativ klerikale Mehrheit für die Zurückziehung des Zedlitz'schen Schulgesetzes — an den Lehrern und den armen Gemeinden! Denn diese Stellungnahme bedeutet, wie der Abgeordnete Rickert schlagend nachwies, einen völligen Frontwechsel der konservativen Partei. Herr Rickert erinnerte daran, daß noch im Jahre 1889 der Abgeordnete Kropatschek den Antrag an das Haus brachte, die Regierung zu ersuchen, die Vorlegung eines Gesetzes, welches die Gehaltsverhältnisse der Lehrer und die Dotation der Volksschule regele, zu beschleunigen. Damals wurde der Antrag im Abgeordnetenhause einstimmig angenommen. Damals war die Verbesserung der Lehrer-Gehälter dringlich trotz des Schulleistungsgesetzes von 1888, auf welches Herr v. Minnigerode sich beruft. Damals waren auch die Konservativen noch anderer Ansicht über die Bedeutung der Volksschule und über die — Entbehrlichkeit eines das ganze Gebiet der Volksschule umfassenden Gesetzes, wie solche der Minister v. Goßler und Graf Zedlitz vorgelegt haben. Damals veröffentlichte ein Mitglied der konservativen Partei des Herrenhauses, Graf Stolberg-Wernigerode, eine Erklärung, in der es hieß: „Die Volksschule hat in Preußen eine Bedeutung, welche sich derjenigen des Heeres annähert; sie bildet den Bestand des rocher de bronze, auf dem die Monarchie begründet ist. Und wenn ein Konservativer die Hand dazu bieten sollte, den Einfluß des Staates auf die Schule lahm zu legen, so würde er eben aufhören, nach preußischen Begriffen konservativ zu sein. Die Verhältnisse unserer Schule haben insofern etwas Provisorisches, als die Verfassung den Erlaß eines allgemeinen Schulgesetzes vorgesehen hat. Ich bin der Ansicht, daß wir uns bei dem Provisorium wohl befinden, der Staat, Kirche und Familie dabei zu ihren Rechten kommen und daß wir zur Zeit wichtigere Aufgaben zu lösen haben und die Zeit und Kraft nicht mit Schuldebatten ausfüllen sollen, die zur Zeit noch resultatlos bleiben". Nach diesem Maßstabe gemessen, hätten also die heutigen Konservativen aufgehört, nach preußischen Begriffen konservativ zu sein. Weder wollen die Konservativen jetzt Mittel zur Hebung der Nothstände auf dem Gebiet der Volksschule hergeben — obgleich Herr von Minnigerode wenigstens bezüglich der Schulbauten das Bedürfniß anerkennt — noch wollen sie das Gesetz von 1887 aufheben, welches die Entscheidung darüber, ob eine Gemeinde oder ein selbstständiger Gutsbezirk leistungsfähig ist, den Kreisausschüssen, bezw. dem Provinzialrath überweist. Ob der Kultusminister dem Vorschlag Rickerts, die Bewilligung der für die Volksschule nothwendigen Mittel aus der lex Huene zu beantragen, entsprechen wird, bleibt abzuwarten. Zu fürchten ist, wie die „K. H. Ztg." mit Recht bemerkt, allerdings, daß die Konservativen auch in dieser Form die Mittel zur Beseitigung des Nothstandes verweigern werden, während sie im Reichstage ganz bereit sind, 70 oder 80 Millionen dauernde Ausgaben für die Militärvorlage zu bewilligen. Seltsamer Weise sucht Herr v. Minnigerode die Leistungsunfähigkeit der Gemeinden für Volksschulzwecke mit der Behauptung zu beschönigen, die Lasten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung wögen die Vortheile jener Reform völlig auf. Aber wie kann die Partei, die wider Willen, dem Fürsten Bismarck zu Liebe, für dieses Gesetz gestimmt hat, jetzt über die Wirkung desselben Klage führen? Und obendrein suchen sie bei Wahlen die Bevölkerung gegen die Freisinnigen aufzuhetzen, indem sie diesen die Schuld an dem Zustandekommen jenes Gesetzes zuschieben. Die konservative Partei verleugnet eins nach dem anderen die schlechten Gesetze, denen sie unter dem Zwange des Fürsten Bismarck zugestimmt hat. Nur an dem Gesetz von 1887 halten sie unverrückbar fest, weil dieses ihre schulunterhaltungspflichtigen Parteigenossen gegen die Zumuthung, für die Volksschule Opfer zu bringen schützt. Es ist gut, daß die Verhandlung im Abgeordnetenhause diese Sachlage festgestellt hat.

Vom Reichstage.

Am Freitag wurde die Berathung der Nothstandsinterpellation fortgesetzt.

Abg. **Barth** (dfr.) nimmt die Bergbehörde gegenüber den Angriffen des Frhrn. v. Stumm in Schutz; aber etwas müsse doch in dem Verhältniß zwischen der Bergbehörde und den Streikenden nicht ganz in Ordnung sein, sonst hätte der Streik jetzt nicht ausbrechen können. Er erinnere nur an die alte Forderung des freien Koalitionsrechts der Arbeiter. Für die Heilmittel der Sozialdemokratie könne er sich nicht begeistern. In Zeiten des Nothstandes müsse man öffentliche Arbeiten ausführen. Die Verkürzung der Arbeitszeit jedoch und die damit verbundene Mehreinstellung von Arbeitern vertheuere die Produkte, schade also den Arbeitern noch mehr.

Graf **Kanitz** (Kons.) sieht in dem jetzigen Nothstand die Folge der Entvölkerung des platten Landes. Auch er tadelt die Nachgiebigkeit der Bergbehörden gegenüber den Steikenden. Der Redner glaubt, daß es garnicht erst eines Beschlusses des Staatsministeriums bedarf, um den Rechtsschutz-Verein aufzulösen. Ebenso solle man mit den Streikenden nicht mehr verhandeln, da man ihnen schon früher zu viele Konzessionen gewährt habe. Graf Kanitz wünscht die Zurückbeförderung der Arbeitslosen dahin, woher sie gekommen: nach dem platten Lande, wo Arbeitsgelegenheit genug sei.

Pfähler (ntl.) verliest eine längere Rede, bleibt aber auf der Tribüne unverständlich.

Auer (Soz.) will im Einzelnen über den Nothstand sprechen. Die Reichsregierung sei schlecht unterrichtet, wenn sie einen solchen leugne. Man denke in bürgerlichen und sozialistischen Kreisen anders darüber. Er könne nicht begreifen, warum die Behörden selbst mit Herabsetzung der Löhne vorgehen, auch sächsische offizielle Blätter können den Nothstand nicht leugnen. Seine Partei habe den Streik im Saarrevier nicht hervorgerufen, die Streikenden und der Rechtsschutz-Verein haben nicht das Geringste mit der Sozialdemokratie zu thun, obgleich nicht ausgeschlossen sei, daß nicht auch Sozialdemokraten unter den Streikern sind. Frhr v. Stumm wolle die Arbeiter als willenlose Werkzeuge behandeln. Bezüglich der Bezichtigungen der Unterschlagung gegen die verhafteten Führer der Bergleute, erklärte der Redner, die Akten wegen dieser Strafthaten liegen schon seit zwei Jahren beim Gericht und die Sache war noch nicht so weit gediehen, daß man die Leute hätte verhaften können. Dem gegenüber bleibt der

Handelsminister v. **Berlepsch** dabei, daß die Verhaftung der Vorstandsmitglieder des Rechtsschutz-Vereins auf Gerichtsbeschluß erfolgt sei.

Staatssekretär v. **Bötticher** bemerkt, er habe den Nothstand nicht geleugnet, er gab einen partiellen Nothstand zu; für die Regierung komme aber nur in Betracht, ob der Nothstand so groß sei, daß sie eingreifen müsse. — Die Sitzung wird hierauf auf Sonnabend 1 Uhr zur Berathung der Interpellation und der Branntweinsteuer-Vorlage vertagt.

Vom Landtage.

In der Sitzung des **Abgeordnetenhause** am Freitag folgt, nachdem die Vorlage betreffend den Vorsitz in den katholischen Vorständen der rheinländischen Kirchengemeinden in dritter Lesung angenommen ist, die erste Lesung der Wahlvorlage.

Abg. **Bachem** (Zentr.) nennt die Vorlage ein unzulängliches Flickwerk. Das kommunale Wahlrecht kann man als Vorbild für das staatliche Wahlrecht nicht gebrauchen. Er wolle die Minister in die zweite Klasse rechnen. (Heiterkeit.) An der Forderung des geheimen Wahlrechts wird seine Partei in allen Fällen festhalten. Er beantragt Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. **Francke** (ntl.) erklärt, daß seine Partei alle Anträge ablehnen wird, welche den Rahmen der Vorlage über die Grenze der Steuerreform erweitern.

Auch die Abgg. Czarlinski, Tzschoppe und Rickert sprechen gegen die Vorlage.

Abg v. **Heydebrand** u. d. Lasa polemisirt gegen Rickert und wünscht, daß der Einfluß der kommunalen Grundbesitzer und des fundirten Mittelstandes keinerlei Abbruch erleide.

Abg. **Herrfurth** (ehem. Minister) ist mit dem

Feuilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

Zurückgekehrt sind sie von ihren Weihnachtsferien, die Landtags- und Reichstags-Abgeordneten, und haben von neuem ihre Quartiere in der Residenz bezogen, ein Theil von ihnen, der die deutschen Volksboten umfaßt, allerdings nicht mit der bestimmten Gewißheit, ob sie gar zu lange darin verbleiben werden — schwebt doch die Reichstagsauflösung als dunkles Gespenst am politischen Himmel und lastet zuweilen wie ein Alpdruck auf den Gemüthern jener braven Parlamentarier, die sich wohl äußerst sicher inmitten des Berliner Lebens und Treibens fühlen, die aber leider nicht so sicher der Stimmen ihrer Wähler sind. Dieses Nachhausesenden der Reichstagsmitglieder und das „was nachher kommt", was heute aber noch Niemand weiß, bildet den Hauptinhalt des „politisch' Liedes", das jetzt häufig genug angestimmt wird und zu manchen erregten Auseinandersetzungen Veranlassung giebt. Beschäftigen sich hiermit die sogenannten „höheren Politiker", jene klugen Leute, welche in zehn Minuten die Zukunft des deutschen Reiches bis mindestens zum Jahre dreitausend vorauszusagen wissen und ganz nebenbei im Handumdrehen noch die soziale Frage zu lösen verstehen, so ist auch für das politische Unterhaltungsbedürfniß der Bierbankpolitiker hinreichend gesorgt, und zwar lieferte ihnen hierzu gleichfalls der Reichstag den Stoff. Zu ihrem Bedauern nicht jenen Stoff, bei dessen Kultus sie sich zu bestimmten Stunden an den Stammtischen einfinden, oder leider doch nur theoretisch jenen Stoff, denn die Bierdebatten des Reichstages fanden ein erregtes und energisches Echo bei den Zusammenkünften der Gambrinus-Verehrer, die lebhaft gegen jedwede Erhöhung des geliebten Gerstensaftes loswetterten und sich bei dieser Gelegenheit eingehend von neuem mit den Sünden der Brauereibesitzer und Bierpalast-Pächter beschäftigten, von denen sie ein wesentlich anderes Bild entwarfen, als wie dies von bestimmter Seite im Reichstage geschehen.

Uebrigens scheint in der Vermehrung der gewaltigen Bierpaläste ein Stillstand eingetreten zu sein, da uns die letzten Monate keinerlei Bereicherungen dieser Art brachten, während dies früher mindestens von Quartal zu Quartal geschah, und gewisse große Verkehrsadern vollständig in den Bann der echten und unechten Bräus zu gerathen schienen. Dafür aber sind wir in die Aera der **Hotel-Vermehrungen** gerathen, wo sich jetzt in den besseren Stadttheilen hinter mächtigen Gerüsten ein monumentaler Bau erhebt, der über die Größenverhältnisse einer Miethskaserne hinauswächst, kann man sicher sein, daß sich dort alsbald ein Hotel entpuppen wird, ein Hotel mit irgend einem pompösen Namen und selbstverständlich auch, wie es an den Bauzäunen in großer Schrift zu lesen steht, „mit allem Komfort der Neuzeit." Hauptsächlich in der Nähe des Potsdamer- wie des Zentral-Bahnhofs schießen diese Hotels wie die Pilze nach warmem Sommerregen in die Höhe, und wir wünschen nur im Interesse unseres Baugewerbes im Besonderen und dem unserer Stadt im Allgemeinen, daß der Fremdenverkehr in gleichem Verhältnisse steigen möge. Das letzte Jahr wies in dieser Beziehung wegen der Cholera — eine sehr starke Verminderung auf, die zahllose Geschäfte empfindlich verspürten, da die Einnahmen erheblich gegen frühere Jahre zurückblieben und mancher Konkurs eingeleitet werden mußte; gerade in diesen Kreisen der kleineren und mittleren Geschäftsleute steht man daher Allem, was den Fremdenverkehr in Berlin heben könnte, mit denkbarster Sympathie gegenüber, und schon bei dem bloßen Erwähnen einer baldigen „Ausstellung in Berlin" kann man hier einer frohlockenden Begeisterung sicher sein.

Gerade die letzten Tage brachten uns einen wahren Rattenkönig von **Ausstellungsplänen aller Art.** Zunächst nimmt die mehrfach erwähnte große Berliner Ausstellung, für die nun das Jahr 1896 endgültig festgesetzt ist, mehr und mehr greifbare Gestalt an, da im Laufe dieser Woche an eine bedeutende Reihe angesehener Firmen Aufforderungen zur Betheiligung versandt wurden und dem Vernehmen nach schon viele Zusagen eingelaufen sind; dann hört man von mannigfachen Vorbereitungen einer im Treptower Park stattfindenden Ausstellung der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft, ferner wird von einer für den Sommer geplanten italienisch-nationalen Ausstellung berichtet, welche die Handelsbeziehungen zwischen Italien und Deutschland erweitern und im Rahmen heiterer Feste den Berlinern italienisches Volksleben vorführen soll, und schließlich werden hier die Sezessionisten der Münchener Künstlerschaft, wahrscheinlich im Frühling, eine Kunstausstellung veranstalten, welche in möglichst geschlossener Form die künstlerischen Bestrebungen jener „Abtrünnigen" zur Darstellung bringen soll. Davon, wie diese Ausstellung beschaffen sein wird, haben wir schon jetzt ein Pröbchen erhalten, denn eine Reihe der zu den Sezessionisten gehörenden Münchener Künstler, die **Vereinigung der „Vierundzwanzig"**, hat hier, gleichsam als Visitenkarte, in den hübschen Räumen des Schulte'schen Kunst-Salons eine größere Zahl von Bildern ausgestellt, die uns schon jetzt jene „künstlerischen Bestrebungen" recht deutlich verkörpern. Welcher Art letztere sind, brauchen wir hier kaum nochmals hervorzuheben, der „Naturalismus in der Kunst" wird uns in häufig aufdringlicher Weise nahegeführt, ein Naturalismus, der leider in vielen Fällen mit der Natur nur noch wenig gemein hat. Viele der hier vereinten Werke sind Schmierereien in des Wortes schlimmster Bedeutung, sie zeigen bald ein Hinwischen von unglaublicher Flüchtigkeit und Gehaltlosigkeit, bald ein Arbeiten mit dem Spachtel, als ob der betreffende Maler die Farbe für Thon gehalten und ein bildhauerisches Relief liefern wollte; **diese** Gegenden und **diese** Menschen, die hier wiedergegeben sind, haben meistentheils mit der Wirklichkeit wenig Uebereinstimmendes, man könnte sie für Karrikaturen halten, wenn man nicht wüßte, daß bitterer Ernst dahinter steckte! Ein Ernst aber nur, „der Moderne" auf jeden Fall zu fröhnen, ihr unterthänigster Sklave zu sein, denn anders kann man sich unmöglich diese Auswüchse einer krassen Kunstrichtung erklären. Als sie sich vor mehreren Jahren zuerst be-

Grundsatz und der Tendenz des Gesetzes einverstanden und führt dagegen einzelne technische Bedenken aus.

Abg. Dasbach (Zentr.) ebenso wie

Abg. v. Gneist sprechen sich grundsätzlich für die Prinzipien der Vorlage aus, während

Abg. Meyer (dfr.) die Vorlage für mangehaft und in ihren Folgen unberechenbar hält.

Die Sitzung wird sodann auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar.

— Der Kaiser hat Donnerstag Abend Karlsruhe verlassen. Ihm zu Ehren hatte Donnerstag Mittag im Schlosse ein Dejeuner stattgefunden. Im Laufe des Nachmittags besuchte der Kaiser die Ateliers der Maler Keller, Heer und Moest. Am Abend fand ein Besuch des Hoftheaters, wo die Oper „Lohengrin" gegeben wurde, statt. Freitag Vormittag 11 Uhr traf der Kaiser wieder in Berlin ein. Derselbe begab sich vom Anhalter Bahnhofe direkt nach dem Reichskanzlerpalais und hatte daselbst eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler. Von dort kehrte er nach dem Schlosse zurück. Am Abend gedachte die kaiserliche Familie der Extravorstellung im Zirkus Renz beizuwohnen.

— Königlicher Besuch in Berlin. Dem Vernehmen nach werden der König von Sachsen sowie der König von Dänemark am 22. d. Mts. in Berlin eintreffen, um an den Vermählungsfeierlichkeiten theilzunehmen.

— In der Budgetkommission des Reichstags entspannen sich bei dem Etat der Schutzgebiete zwischen den Nationalliberalen und den Regierungsvertretern am Freitag heftige Diskussionen über die Damaraland-Konzession für Südwestafrika. Die Verhandlungen kamen noch nicht zum Abschluß.

— Zur Rede des Grafen Caprivi in der Militärkommission liegen folgende Preßstimmen vor, die wir auszugsweise wiedergeben: Die „Nat.-Ztg." sagt: Die gestrige Rede Caprivis habe bei denjenigen Reichstagsmitgliedern, welche der ernsten Veranwortlichkeit der zu treffenden Entscheidung sich bewußt sind, die Ueberzeugung befestigt, daß eine Verständigung über die Heeresverstärkung nothwendig ist. Das Blatt erkennt die Nothwendigkeit einer solchen Verstärkung an und konstatirt, daß die Entscheidung jetzt bei dem Zentrum resp. bei Herrn Liebers Gesinnungsgenossen, den rheinischen Klerikaldemokraten, liege. Aus dem Umstande, daß Caprivi auf Grund Moltke'scher Ansicht betont hatte, daß, wenn das deutsche Heer nicht erheblich verstärkt würde, der Feind im Westen des Landes erscheinen könnte, leite die „Nat. Ztg." die Mahnung an die rheinischen Klerikalen her, der Vorlage näher zu treten. — Die „Voss. Ztg." verlangt zunächst, damit Mißverständnisse vermieden werden, eine amtliche Feststellung der Caprivi'schen Rede. Bezüglich des Passus der Rede, daß der Weg nach Konstantinopel auch durch das Brandenburger Thor führe, ist das Blatt der Ansicht, daß dies die Auffassung von Panslavisten sei. Was Caprivi über den Dreibund sprach, bedürfe dringend einer amtlichen Vervollständigung. Im Uebrigen bezeichnet das Blatt die von Caprivi genannten Zahlen als für die Militärvorlage nicht in Betracht kommend. — Die „Post" verhält sich vorläufig reservirt und wird auf die Rede noch zurückkommen. — Das „Berl. Tagebl." hält der Rede gegenüber an der Opposition gegen die Vorlage fest, und meint, daß die schweren Konflikte, welche sich aus einer Auflösung des Reichstags ergeben würden, nicht geeignet wären, die Wehrkraft des Reiches zu verstärken.

— Die Aeußerungen des Reichskanzlers in der Militärkommission sind in einzelnen Theilen verschiedenen Auffassungen begegnet. So erschien es fraglich, ob der Reichskanzler gesagt habe: „Die Verantwortung für eine Fortdauer des jetzigen Zustandes unserer Wehrkraft dem Lande gegenüber" könne der Reichstag nicht tragen, oder ob er meint, könne die Reichsregierung nicht tragen. Wie wir erfahren, ist die letzte Lesart, welche sich auf die verbündeten Regierungen bezieht, die richtige. In ähnlicher Weise ist auch der Passus, welcher sich auf Dänemark bezieht, verschiedenen Auslegungen unterworfen gewesen. Es war in dem Berichte gesagt worden: „Im letzten Sommer ging dort in (Kopenhagen) der Wind für uns nicht günstig." Man hat geglaubt, diese Auslassung in Verbindung mit der kurz vorhergehenden Erwähnung des dänischen Hofes auf diesen letzteren beziehen zu dürfen, während der Reichskanzler lediglich die der feindseligen Parteiströmungen Dänemarks ins Auge gefaßt zu haben scheint. Es ist dies, wie das „Berl. Tagebl." schreibt, um so wahrscheinlicher, als bekanntlich der König für seine Person niemals aus seiner deutschfreundlichen Gesinnung ein Hehl gemacht hat, die er gerade jetzt durch seinen Besuch am Hofe unseres Kaisers aufs neue zu bekunden im Begriff steht.

— Die Auflösungsfrage. Nachdem der Abg. Gehlert neulich unter der Begründung, daß er wegen eines schmerzlichen Uebels voraussichtlich noch längere Zeit verhindert sein werde, im Reichstage zu erscheinen, seine Ansichten über die Militärvorlage in einer Zuschrift an die „Post" niedergelegt hatte, erregte es nicht geringe Ueberraschung, daß Herr Gehlert bereits am Dienstag der Sitzung des Reichstags beiwohnte. Und obendrein theilt die „Post" mit, der Kaiser habe seine Zustimmung zu der „Kundgebung" des Abg. Gehlert in der „Post" durch ein sehr huldvolles Telegramm ausgesprochen. Das wird jedenfalls ohnehin die in den letzten Tagen wieder auftretenden Gerüchte von einer bevorstehenden Reichstagsauflösung verstärken. Merkwürdiger Weise wurde, so schreibt man der „Danz. Ztg." aus Berlin, am Mittwoch erzählt, die Regierung hoffe, daß sich, wenn auch nicht bei der ersten, so doch bei der zweiten Auflösung des Reichstags eine Majorität für die Vorlage finden werde. Vorauswissen kann das ja niemand. In der Regel aber führen Konfliktswahlen nur zur Verstärkung der Gegner der Regierung.

— Zum französisch-russischen Bündniß. Die „Nordd. Allg. Ztg." erhält folgendes Privattelegramm aus Wien: Das „Wiener Tagebl." behauptet, daß zwischen Rußland und Frankreich im November 1892 Verhandlungen wegen Abschlusses einer Militärkonvention stattgefunden hätten und zwar auf folgender Grundlage: „Falls Rußland oder Frankreich von Deutschland allein oder von Deutschland und seinen Verbündeten angegriffen werde, verpflichte sich der nicht direkt angegriffene Theil, binnen 6 Wochen 600,000 Mann und binnen ferneren 3 Wochen weitere 600,000 Mann zu mobilisiren. Beide Mächte verpflichteten sich dahin, daß keine ohne die andere Frieden schließen werde. Das „Tageblatt" fügt hinzu, es sei Geheimniß geblieben, ob die Militärkonvention durch formelle Unterzeichnung eines Aktes abgeschlossen worden sei oder ob bloß ein Protokoll aufgesetzt wurde, in welchem von leitenden Gesichtspunkten die Rede ist.

— Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hat am Donnerstag Abend nur unbedeutende Paragraphen des Gesetzes betreffend Aufhebung direkter Staatssteuern erledigt.

— In Angelegenheit der Welfenfonds-Quittungen erhält der „Vorwärts" eine Mittheilung aus Zürich, wonach der dortige Verleger Cäsar Schmidt zur Welfenfonds-Broschüre zehn Abdrücke machen ließ und davon acht nach Deutschland sandte. 5000 Exemplare seien bei Schmidt bestellt worden, der von der Echtheit der Quittungen unbedingt Beweise gehabt hat, wennngleich er dies in einem Schreiben an die „Frankfurter Ztg." abgeleugnet hat.

— Der Bergarbeiterausstand kann schon jetzt als allgemein gescheitert angesehen werden. Die Gesammtzahl der im Laufe des Donnerstag im Ruhrrevier noch Ausständigen wird von der „Kölnischen Zeitung" auf ca. 20 000, von der „Rh. Westf. Ztg." auf ca. 15 000 angegeben. Die „Frankf. Ztg." berichtet, daß die Streikenden bereits in Massen zur Arbeit zurückkehren. Am Freitag waren im Bochumer Revier sämmtliche Belegschaften zur Frühschicht angefahren. Eine auf Freitag Abend nach Hobertsburg einberufene Bergarbeiterversammlung wurde verboten. Verhaftet worden ist außer Bunte noch ein anderer Streikführer, Schönwald. Eine neuerliche Ausschreitung wird aus Schalke gemeldet. Dort wurden am Donnerstag Abend auf Schacht 2 der Zeche „Graf Bismarck" Beamte, Steiger und Betriebsführer von mehreren hundert Bergleuten überfallen. Die schnell herbeigerufenen Beamten von Schacht 1, sowie berittene Schutzleute und Gendarmen schlugen die Wüthenden zurück, von denen mehrere verwundet wurden. — Im Saarrevier fuhren am Freitag 18 594 Mann, 2500 mehr als Donnerstag, an. Wie es heißt, haben die Führer selbst zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert. Auf einer Versammlung in Bildstock dagegen wurde das Festhalten am Streik empfohlen.

— Zur Choleragefahr. Aus Hamburg sind dem Reichsgesundheitsamt am Freitag zwei neue Choleraerkrankungen gemeldet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In der Nacht zum Freitag herrschten in Ungarn längs des Plattensee's derartige heftige Schneestürme, daß der mit einem Schneepflug von Kanissa abgelassene Personenzug im Schnee stecken blieb.

Frankreich.

Im Panamaprozeß sagte der Sachverständige Monchicourt aus, die Panamagesellschaft sei immer zu weit gegangen, ohne ein Mittel zu finden, aus der unentwirrbaren Lage herauszukommen. Fernand Lesseps habe den Einwendungen betreffs der Schwierigkeit des Unternehmens keinerlei Rechnung getragen und habe niemals gerechnet. Man müsse freilich den moralischen Zustand in Betracht ziehen, in welchem sich die Gesellschaft befand. Die gemachten Ausgaben erachtete Monchicourt für übertrieben. Reinach und Levy Cremieux seien beauftragt gewesen, für gewisse Beihilfen Zahlungen zu leisten, aber Reinach habe einen großen Theil dieses Geldes behalten. Der Präsident sprach sich äußerst mißbilligend gegenüber Lesseps wegen einer derartigen Handlungsweise aus.

Beim Bankier Proppre, dem Nachfolger Reinachs, sind Briefe und Korrespondenzen von größter Wichtigkeit beschlagnahmt worden. Haussuchungen bei anderen Bankiers sind für heute angeordnet worden. Diese Maßnahmen sind durch einen Antrag Brissons beim Justizminister auf Grund der Untersuchungsergebnisse veranlaßt worden. Obgleich die Haussuchungen bei Proppre offiziös in Abrede gestellt werden, so werden dennoch in Deputirtenkreisen dieselben als Thatsache genommen.

Den Ableugnungen des „Temps" gegenüber wird jetzt festgestellt, daß Freycinet in seiner Wohnung am Sonntag vom Untersuchungsrichter amtlich während drei voller Stunden verhört worden ist. Ebenso wurde an demselben Tage Floquet in seiner Wohnung vernommen. Veranlaßt wurde die Maßregel durch neue Angaben Charles Lesseps über die Verwendung bedeutender Summen Panamagelder zu Gunsten der Kandidatur Freycinets auf die Präsidentschaft nach dem Sturze Grevy's. Cornelius Herz soll hierbei den Vermittler gespielt haben.

Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß das neue Kabinet nur von kurzer Dauer sein werde, zumal schon die bevorstehende Interpellation Choiseul's über die Panama-Angelegenheit stürmische Zwischenfälle in der Kammer zur Folge haben wird.

Die Nachricht von der Verhaftung Eiffels ist vorläufig noch verfrüht; es haben auch bisher keine anderen Verhaftungen mehr stattgefunden.

Nach neueren Gerüchten soll sich unter den Abgeordneten, welche den Gerichten ausgeliefert werden sollen, auch Clemenceau befinden. Andrieux beschuldigt in der heutigen „Libre parole" den Exkammerpräsidenten Floquet, aus Rachsucht mit Hülfe der ihm ergebenen Presse versucht zu haben, Carnot durch Hineinziehen in den Panamaskandal zu stürzen. Die heimtückischen Angriffe auf Carnot dauern übrigens fort. Verschiedene Blätter, unter diesen „Figaro", rathen, Constans an die Geschäfte zurückzuberufen, als den einzigen Mann, der energisch genug, die Panamisten zur Ruhe zu verweisen. Das Verbleiben Bourgeois im Amte hält man für unmöglich.

Belgien.

Die Regierung übernimmt das Protektorat über die Ausstellung in Antwerpen und hat eine Subvention von 300 000 Frcs. bewilligt. Graf d'Oultremont wird Regierungskommissar der Ausstellung.

In Herstal fand gegen das Haus des ehemaligen Werkmeisters Henrard, welcher jetzt Wirthschaft und Handel betreibt, ein neues Dynamit-Attentat statt. Nach der ersten Explosion fand noch eine zweite viel heftigere statt, welche das ganze Haus bedeutend beschädigte. Das Gericht erließ spät Abends noch einen Haftbefehl gegen einen Hüttenarbeiter, welcher verdächtig ist, das Attentat verübt zu haben. Derselbe wurde indeß nicht gefunden.

Rußland.

Amtlich wird in Petersburg die Cholera für erloschen erklärt; in Moskau befinden sich noch einige Kranke in ärztlicher Behandlung. Auch dort kann die Seuche als erloschen gelten.

Serbien.

Die Verhaftung des radikalen Deputirten Anton Radoslavijevios ruft in radikalen Kreisen große Aufregung hervor, zumal man die Verhaftung noch anderer Deputirter befürchtet. Das offiziöse Blatt „Zastava" bezeichnet die Vorgänge in Semendria als von den radikalen Führern angestifteten Aufruhr und fordert die Regierung auf, genau nach den Gesetzen zu handeln, welche für solchen Fall vorgeschrieben sind.

Rumänien.

Die Regierungs- und die Oppositionspresse in der Provinz begrüßen die Vermählung des Thronfolgers als ein beglückendes Ereigniß vom politischen Standpunkte aus und auch hinsichtlich des stetigen Gedeihens Rumäniens für alle Zukunft.

Afrika.

Ueber die Lage in Dahomey besagt ein Telegramm des General Dodds, er habe einen Ausflug nach Groß-Popo unternommen und überall eine gute Aufnahme gefunden. — Vier Agenten des Königs Behanzin sind in Wyddah verhaftet worden. Aus der Umgebung des Königs verlautet, daß derselbe über seine Haltung in nächster Zeit noch unentschlossen sei. Er habe nur mehr 2000 Personen in seiner Umgebung, unter denen nur eine kleine Anzahl Krieger seien.

Amerika.

Wie dem „Reuter'schen Bur." aus Buenos-Ayres gemeldet wird, sind die Aufständischen der argentinischen Provinz Corrientes entwaffnet und die Revolution unterdrückt.

Provinzielles.

Kulm, 11. Januar. [Feuer.] Heute früh ist nach dem „Ges." das Gehöft des Besitzers Brimmer in Oberausmaaß niedergebrannt. Sämmtliches Mobiliar, wie Futter- und Getreidevorräthe wurden ein Raub der Flammen. Vom Vieh sind drei Schweine verbrannnt Da das Mobiliar garnicht, die Gebäude nur sehr gering versichert sind, so erleidet B. einen beträchtlichen Schaden.

Altfelde, 12. Januar. [Feuer im Schulhaus.] Heute früh brach in der Wohnung des zweiten Lehrers Feuer aus, das auch bald das Schulzimmer der zweiten Klasse ergriff und sämmtliches Holzwerk dieser Räumlichkeiten verzehrte, so daß nur die massiven Grundmauern stehen geblieben sind. Die andere Hälfte des Gebäudes, in welcher der Organist des Ortes wohnt, konnte Dank thatkräftiger Hilfe erhalten werden.

Konitz, 12. Januar. [Verunglückt.] Dienstag Abend fiel der Besitzer R. aus L. von seinem Heuboden so unglücklich hinunter, daß er nach einigen Stunden in Folge der Verletzungen seinen Geist aushauchte. Der Verunglückte war 39 Jahre alt. Er hinterläßt eine Wittwe mit 4 unmündigen Kindern.

Braunsberg, 11. Januar. [Verirrt und erfroren.] Am Sonntag Nachmittag begab sich der Instmann Gerlach aus dem benachbarten Gute Rosenort nach Frauenburg, um ein Schwein zu erhandeln. Gegen 10 Uhr Abends trat Gerlach, begleitet von einigen bekannten Frauenburger Arbeitern, den Weg nach Hause an. Bis zur Baudebrücke gingen die Leute zusammen, worauf sie sich trennten, und Gerlach suchte nun den Weg allein zu finden, muß aber doch fehl gegangen sein und sich aufs Haff verirrt haben; denn Dienstag Vormittag wurde er auf dem Eise des Frischen Haffes, eine Viertelmeile ungefähr vom Gute Rosenort entfernt, von Nehrungern erfroren vorgefunden Die Schiffer fanden ihn, wie schlafend an seinen Schlitten gelehnt, todt und kalt vor, das Schwein lebte jedoch. Gerlach muß demnach vor Müdigkeit eingeschlafen sein und ist so bei der starken Kälte, die

---

merkbar machte, wurde sie von vielen Seiten sympathisch begrüßt, da man von ihr eine gesunde Beeinflussung mancher verwässerter, oder in alter Schablone befangenen, süßlichen Kunstrichtung erwartete, aber, vielleicht ermuntert durch die ersten Erfolge, schoß sie weit über das Ziel hinaus und nöthigt heute der Mehrzahl der Ausstellungs-Besucher ein ironisches Lächeln, den aufrichtigen Kunstfreunden aber ein schmerzliches Bedauern ab, daß man so manchen reichbegabten Künstler auf falschem Wege sieht, einem Wege, auf welchem eine Umkehr nur schwer möglich ist. Denn ohne Frage steckt in verschiedenen dieser „Vierundzwanziger" ein hohes Können, das, wenn das Ziel ein anderes wäre, die besten Früchte zeitigen würde; so ist kaum noch darauf zu hoffen, und während man bei den Jüngeren inniges Mitleid empfindet über ihre irrführende Richtung, ist man versucht, den Aelteren, Bekannteren, die weder jenen Jüngeren nachmaschiren oder ihnen wohl auch vorangehen, zuzurufen: „Es thut mir in der Seele weh', daß ich Euch in der Gesellschaft seh'!"

Wie vor einiger Zeit in der Münchener Künstlerschaft, so kriselt es gegenwärtig auch in der unsrigen, und auch wir hatten eine Abtheilung der Sezessionisten aufzuweisen, die allerdings weder in der Kunst noch bezüglich ihrer Zugehörigkeit zum „Verein Berliner Künstler" so radikal auftritt, wie die der Münchener Kollegen. Wer weiß aber, ob es nicht dazu noch kommt, wenigstens in persönlichen Fragen. In dem eben genannten Verein gährt es seit der bekannten Münchener Affaire — und auch schon seit längerem — ganz bedenklich, und wenn es nicht schon gelegentlich der eben stattgefundenen Vorstandswahlen zu einer offenen Scheidung kam, so sind daran nur äußerliche Gründe Schuld, in erster Linie die weder dem Verein noch der Berliner Kunst förderliche Machtausübung Anton v. Werner's, welcher den ihm als Vorsitzenden des Vereins Berliner Künstler, als Direktor der Hochschule für die bildenden Künste und Mitglied des Senats zustehenden Einfluß gern zur Geltung bringt. Wie gern, das kommt augenblicklich in Künstlerkreisen erregt zur Sprache gelegentlich des plötzlichen Ausscheidens der Professoren Hugo Vogel, H. Skarbina und A. v. Heyden aus dem Lehrkörper der Hochschule, dem sie zur besonderen Zierde gereichten; dieser freiwillige Austritt der drei Herren, von denen zumal die beiden ersteren ihrem bisherigen Direktor als Künstler weit überlegen sind, dürfte noch dies und jenes Nachspiel zur Folge haben, das für unser Kunstleben hoffentlich nicht ohne reinigende Wirkung bleibt! —

Merkwürdig, während unsere bildenden Künstler sichtlich dem Naturalismus oder doch mindestens dem Realismus zusteuern, wendet sich unser erfolgreichster jüngerer Dramatiker, Sudermann, in seinem neuesten Werke, „Heimath", das am Lessing-Theater einen großen Erfolg erzielte, mehr von der in „Ehre" eingeschlagenen realistischen Richtung ab und zieht die durch allerhand „bewährte" Effekte gesicherte bloße Bühnenwirkung vor. Das obige Schauspiel zeigt uns mehr den Dramatiker wie den Dichter Sudermann; es ist ein kräftig aufgebautes, äußerst spannendes Drama, dessen eigentlicher Kern von psychologischer Feinheit ist, das aber in dem Beiwerk zu — viel Rücksicht auf ein „gefühlvolles" Publikum nimmt und das in seinen beiden letzten Aufzügen das Interesse ein wenig erlahmen läßt. Trotz alledem aber bedeutet das Werk in unserer diesmaligen Novitäten-Flut einen hervorragenden Treffer und wird seinen beifallreichen Weg über viele Bühnen nehmen.

Paul Lindenberg.

von Sonntag zu Montag herrschte, ums Leben gekommen. Er hinterläßt eine Frau mit sieben unerzogenen Kindern in ärmlichen Verhältnissen.

† **Mohrungen,** 13. Januar. [Aus der Stadtverordnetenversammlung.] In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am 12. d. Mts. wurde nach Einführung der 6 neugewählten Stadtverordneten das Bureau pro 1893 gebildet. Als Vorsitzender wurde Brauereibesitzer Pieczonka, als Stellvertreter Ackerbürger Friedrich Schmidt, als Schriftführer Gutsbesitzer Weidmann-Döhringshof, und als Stellvertreter Ackerbürger Jordan, alle mit 13 von 17 abgegebenen Stimmen gewählt. Zur Einrichtung und Unterhaltung einer Kleinkinder-Bewahranstalt im Herderhause wurden 200 Mk. auf die Dauer von 3 Jahren bewilligt und die Herabsetzung für Einlagen bei der städtischen Sparkasse von 4 auf 3³/₅ pCt. beschlossen. Dem Rendanten der städtischen Sparkasse wurden pro 1892 und 93 je 100 Mark Manko-Geld bewilligt und als Revisoren der städt. Sparkasse werden pro 1893 die Herren Gutsbesitzer Weidmann-Döhringshof und Rentmeister Kirschner gewählt.

Gumbinnen, 12. Januar. [Echte ostpreußische Kernnaturen] sind jene zwei Gumbinner, für welche, wie berichtet, erst mit Anfang Dezember die Badesaison — begann. Die beiden Herren, denen sich häufig noch ein dritter zugesellt, kann man auch jetzt noch täglich, mag auch das Thermometer 20 Grad unter Null stehen, um die Mittagszeit nach der Cabiolskischen Badeanstalt wandern sehen. Dort angelangt, zertrümmern sie zunächst mittelst Axt und Spaten die starke Eisdecke, um sich durch ein Bad in der mehr als kühlen Fluth der Pissa zu — erfrischen. Nach dem Bade wird der Körper mit einem leinenen Handtuch gut abgerieben. Bisher ist den Herren das Winterbad vorzüglich bekommen.

Dt. Krone, 11. Januar [Erfroren.] Der Maurer B. aus Strahlenberg begab sich vorgestern über Land. Auf seiner Rückkehr nach Hause wollte er den Zug benutzen und ging deshalb nach der dicken Eiche (Anhaltepunkt), ohne zu bedenken, daß der Zug im Winter dort nicht hält. Wahrscheinlich ist er dort eingeschlafen. Gestern Nachmittags fand ihn nämlich der Bahnwärter erfroren. B. hinterläßt eine Frau und mehrere unerzogene Kinder.

Ostrowo, 11. Januar. [Wiedergefundenes Geld. Todtschlag.] Nachdem seitens der Baumeister Gebrüder Ibsch in Krotoschin, denen kürzlich mittelst Einbruches aus dem verschlossenen Geldschrank die Summe von 6350 Mk. gestohlen wurde, auf die Ermittelung des Thäters und des gestohlenen Geldes eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt worden, ist letzteres gestern, wie die „P. Z." meldet, unter einem Stein verborgen, vorgefunden worden, auch soll, wie mitgetheilt wird, der Dieb bereits dingfest gemacht worden sein. — Bei einer kürzlich in der Robinskischen Ziegelei in Krotoschin stattgefundenen Schlägerei wurde der Arbeiter Jakob Kurzawski von dem Arbeiter Ludwiczak und dessen Ehefrau derartig mit einem gefährlichem Werkzeuge verletzt, daß er wenige Stunden darauf starb. Das Ehepaar wurde sofort verhaftet.

Czerwinsk, 12. Januar. [Starrkrampf.] Am Sonntag Nachmittag klagte die alleinstehende Wittwe K. hier über heftige Schmerzen in der Herzgegend. Als man am Montag Mittag kein Lebenszeichen in ihrer Wohnung wahrnahm, wollte man zu ihr, fand aber die Hausthür von innen verschlossen. Man drang über den Bodenraum bis in die Wohnung der K., fand sie auf dem Bette liegen und hielt sie für todt. Da man indeß noch Lebenszeichen an ihr wahrnahm, wurde ein Arzt herbeigeholt. Dieser stach sie mit Nadeln, jedoch ohne Erfolg. Die Frau liegt, wie der „Ges." schreibt, in einem todtenähnlichen Zustande mit geschlossenen Augen da; man vernimmt nur leise Athemzüge bei ihr.

Lauenburg, 11. Januar. [Durch den großen Brand] der vergangenen Nacht sind im Ganzen 6 Geschäftshäuser vollständig zerstört und 13 Familien obdachlos geworden, worunter sich zwei erst seit ca. ½ Jahre etablirte Geschäftsleute befinden, deren einer nichts versichert hatte. Bis heute Nachmittag 3 Uhr ist noch mit aller Anstrengung die Löschungsarbeit betrieben worden, doch scheint das Feuer auf seinen Herd beschränkt zu bleiben.

Lokales.

Thorn, 14. Januar.

— [Militärisches.] Gumtow, Zeuglt. vom Art.-Depot in Thorn, zur Art.-Werkstatt in Danzig, Glantz, Zeug-Pr.-Lt. von der Pulverfabrik in Spandau, zum Art.-Depot in Thorn versetzt. Surau, Proviantamtsanwärter, als Proviantamts-Assist. in Thorn angestellt.

— [Personalien.] Der Eisenbahnkanzleiassistent May in Thorn ist zum Kanzlisten ernannt.

— [Gesuche der Zivilmusiker] um Einschränkung des gewerblichen Musizierens der Militärmusiker hat der Kriegsminister ablehnend beschieden.

— [Sonntagsruhe.] Die Oberpräsidenten sind zu eingehenden Gutachten über die bisherigen Wirkungen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und über diejenigen etwa erforderlichen Veränderungen der jetzt geltenden Bestimmungen aufgefordert, die ohne Veränderung des Gesetzes, also auf dem Verwaltungswege, getroffen werden können.

— [Aufgehobenes Einfuhrverbot.] Die landespolizeiliche Anordnung vom 26. Juli v. J., die Ein- und Durchfuhr bestimmter Gegenstände auß Rußland betreffend, ist, soweit es sich um Herkünfte aus Finnland handelt, aufgehoben worden. Für die aus Rußland anlangenden Gegenstände bleibt die Anordnung in Kraft.

— [Königliche Genehmigung.] Dem Domänenpächter Neufchild-Neu-Grabia ist die königliche Genehmigung ertheilt worden, den ihm vom Herzog von Sachsen-Altenburg verliehenen Titel „Herzoglicher Oberamtmann" zu führen.

— [Konzert der Violin-Virtuosin Frl. Poleschowski und der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz.] Die Leistungen unserer Einundsechziger und ihres verdienten Musikdirigenten Herrn Friedemann sind so bekannt und erfreuen sich eines so festgegründeten Rufes, daß es wohl nicht erforderlich war zu dem gestrigen Konzerte eine auswärtige Kraft herbeizuziehen, zumal eine so unfertige und schülerhafte wie die Geigerin des gestrigen Abends. Ihre ungarischen Landsleute würden daher auch, wenn sie die Künstlerin am gestrigen Abend gehört hätten, sich wenig geschmeichelt gefühlt haben sie als ihre Landsmännin begrüßen zu müssen. Wir Deutsche wenigstens wären Herrn F. dankbar gewesen, wenn er uns statt der von ihr gebotenen Solo-Produktionen mit einem gediegenen Orchesterwerke erfreut hätte. Die Größe und Fülle des Geigentones läßt sich nur schwer erlernen, er ist zum guten Theil eine natürliche Begabung des Spielers und hängt von so vielen zusammenwirkenden Umständen, zumal von einem werthvollen Instrumente ab, daß ein weniger großer Ton noch nicht gerade als ein Vorwurf für den ausübenden Künstler zu betrachten ist. Aber Reinheit und Sauberkeitkeit des Spieles darf man von dem Ausführenden verlangen, und gerade das wurde häufig in dem Spiel des Frl. P. in den höheren Lagen vermißt. Das Exakte, Schlagfertige — das Temperament in der Wiedergabe fehlte. Die Spielerin zeigte nicht, daß sie selbst ergriffen wurde, und konnte somit auch nicht das Publikum ergreifen. Anders wirkten freilich die Vorträge der Kapelle des Herrn F. Wenn auch Moskowski's Boabdilmarsch manches Eigenthümliche und Gesuchte, namentlich in der Harmonisirung aufwies, so fesselte er doch durch die Frische der Rhythmen und die geschmackvolle Melodienerfindung. Besonders dankbar waren wir Herrn F. für die in Thorn selten gehörte Ouverture zu Leonore Nr. 3 und die höchst charakteristische Orchestersuite des nordischen Komponisten Grieg, die aus vier Piecen bestehend zu je zwei einander gegenübergestellt, eine ganz eigenthümliche Wirkung hervorbrachten. Das düstere und traurige Element nicht minder als das heitere und wilde, wie es in den beiden letzten Sätzen zum Ausdruck kam, fand beim Publikum lebhaften Anklang und wurde höchst sympathisch begrüßt. Die Goldmark'sche Komposition sprach weniger an und konnte es, so aus dem Zusammenhange gerissen, wohl auch nicht. Die Begleitung Seitens des Orchesters war eine diskrete, nur mitunter wurde das an sich kraft- und saftlose Spiel der Solistin durch zu starkes Auftragen einzelner Instrumente gedeckt.

— [Gastspiel Kainz.] Der geplante Vortrags-Abend von Josef Kainz kann nicht stattfinden, da der Künstler sich auf der Durchreise nach Königsberg befindet, so daß sein Gastspiel als „Beaumarchais" in Goethes „Clavigo" die einzige Gelegenheit sein wird, die Genialität dieses Künstlers bewundern zu können. Sein Beaumarchais ist die Perle unter seinen Gestalten klassischer Dichtung. Hier wirkt er mit seiner ganzen elementaren, heißen Künstlerseele, hier vermag er aus der unendlichen Tiefe seines Empfindungslebens zu schöpfen, den Kern eines großen, wahren Menschen und Dichters giebt er in diesem für die Ehre seiner Schwester alles wagenden und opfernden Bruder. — Da der Andrang zu diesem einmaligen Kainz-Gastspiel ein sehr großer sein wird, wäre es rathsam, sich zeitig mit Billets zu versorgen.

— [Jahresbericht des Standesamts Thorn pro 1892.] A. Geburten: Die Zahl der im verflossenen Jahre gemeldeten Geburtsfälle beläuft sich auf 761 (gegen 803 des Vorjahres). Hiervon sind 386 männl., wovon 339 ehel. und 47 unehel., und 375 weibl., wovon 334 ehel. und 41 unehel. Kinder. Zwillingsgeburten kamen im Jahre 11 vor. B. Sterbefälle: Als gestorben sind gemeldet: 585 Personen (einschl. 35 Todtgeb.) gegen 548 (einschl. 36 Todtgeb.) des Vorjahres. Von den 585 Gestorbenen sind 314 männl., einschl. 18 Todtgeb., und 236 weibl., einschl. 17 Todtgeburten. Natürlichen Todes starben 561 Personen. Todesursache war: Masern in 6, Scharlach in 4, Diphtheritis in 7, Brechdurchfall in 53, cholera asiat. in 2, Darmkrankh. in 3, Unterleibstyphus incl. gastrischem Fieber in 6, Kindbettfieber in 1, Lungenschwinds. in 47, Lungen- und Brustfellentzdg. in 56, Todtgeboren 35, alle anderen Krankheiten in 341 Fällen = 561. Gewaltsamer Tod wurde in 24 Fällen festgestellt, und zwar erfolgte derselbe in 16 Fällen durch Verunglückung, in 6 Fällen durch Selbstmord und in 2 Fällen durch Hinrichtung = 24, dazu vorher 561 sind zusammen 585. Im Alter bis zu 1 Jahr starben 226 (darunter 35 Todtgeb.), von 1—5 Jahren 74, von 5—10 = 14, von 10—20 = 15, von 20—40 = 85, von 40—60 = 66 und über 60 Jahre = 106 Personen = im Ganzen 585. C. Aufgebote: Es wurden zum Aushang gebracht 498 Aufgebote, von denen 198 hiesige und 300 auswärtige waren. Rückgängig gemacht wurden 2 Aufgebote und 2 sind, da die Ehe nicht innerhalb 6 Monaten geschlossen wurde, verjährt. D. Heirathen: Ehen wurden 176 geschlossen (gegen 190 des Vorjahres), darunter 78 evangel., 51 kath., 12 mos., 1 evangel.-luther. und 34 gemischter Konfession. Es verheiratheten sich 146 Junggesellen mit 136 Jungfrauen, 9 Wittwen und 1 geschiedenen Frau. Wittwer 26 und zwar mit 18 Jungfrauen und 8 Wittwen, geschiedene Männer 4 mit 3 Jungfrauen und 1 Wittwe. Das Alter des jüngsten Mannes betrug bei der Verheirathung 20 Jahre, des ältesten Mannes 67 Jahre, der jüngsten Frau 16 Jahre, der ältesten Frau 53 Jahre. Dem Stande nach heiratheten Arbeiter 29, Beamte 2c. 28, Kaufleute 18, Militärs 14, selbstständige Handwerker und Gewerbetreibende 22, Gesellen 56, Landwirthe 5 und 4 Schiffer. Von den Eheschließenden waren schreibensunkundig 4 Männer und 18 Frauen.

— [Volksbibliothek.] In der Verwaltung dieses neueren kaum ein Jahrzehnt alten städtischen Instituts ist mit dem Jahreswechsel insofern eine Veränderung eingetreten, als an Stelle des Herrn Rektor Spill, in dessen umsichtigen Händen eine Reihe von Jahren hindurch dieselbe ruhte, und der mit großer Umsicht und peinlicher Gewissenhaftigkeit die Vertheilung der Bücher an das Publikum bisher besorgte, die Kindergärtnerin Frau Rothe getreten, in der das Kuratorium die geeignetste Nachfolgerin für diesen zwar mit mancherlei Mühwaltung verbundenen aber dankbaren Posten gefunden zu haben meint. Ihre Tochter und eine andere junge Dame stehen ihr treu zur Seite und so wird die Bibliothek durch den Abgang des Herrn S. keinerlei Störung zu beklagen haben. Die Zahl der Leser ist im Ganzen dieselbe geblieben wie in den Vorjahren, dagegen ist die im letzten Sommer getroffene Auswahl von Lesematerial reichhaltiger als früher ausgefallen, namentlich tritt die Zahl der Zeitschriften hinter der der belletristischen Werke mehr als sonst zurück, was vom praktischen Gesichtspunkte aus, besonders mit Rücksicht auf die Kostspieligkeit der Einbände nur gutzuheißen ist. Ueberhaupt wäre eine größere Schonung derselben bei der Beschränktheit der Mittel dem Lesepublikum recht dringend zu empfehlen. Was die Geschmacksrichtung betrifft, von der sich unsere Leser bei der Wahl ihrer Lektüre leiten lassen, so ist darin kaum eine Veränderung zum Besseren wahrnehmbar. Die meisten betrachten die Volksbibliothek noch immer als eine billige Leihbibliothek, die lediglich die Aufgabe hat, der Unterhaltung zu dienen und das Bedürfniß nach spannender Romanlektüre zu befriedigen. Allerdings, wer wollte leugnen, daß auch auf diesem Wege die Bildung des Volkes gefördert werden kann, zumal wenn man mit dem geprüften Guten und Bewährten nicht knausert? Aber auch historische, namentlich vaterländisch geschichtliche, populär naturwissenschaftliche Werke, Reisebeschreibungen 2c. sind nicht zu gering anzuschlagen und bieten ein für Jedermann brauchbares Bildungsmaterial. Unter solchen Umständen sind denn auch die Neuanschaffungen auf anderen Lesegebieten als dem belletristischen nur sehr unbedeutend. Einen Fortschritt haben wir allerdings zu verzeichnen. An die deutschen und ausländischen Klassiker wollte sich früher selten jemand heranmachen. Heutzutage werden Göthe, Schiller, Shakespeare 2c., sowie die fremdländischen Romane, namentlich die englischen (Bulwer, Marryat, und besonders Dickens) weniger despektierlich behandelt als in früheren Jahren. Möge die Einsicht in den Vortheil, die eine gut geleitete und mit Ernst und Eifer benutzte und geleitete Volksbibliothek einer Stadt wie Thorn gewährt, von Jahr zu Jahr deutlicher hervortreten und ihr eine immer mehr wachsende Zahl eifriger Leser zuführen.

— [Zur Verpachtung] der Ufer- und Pfahlgelderhebung stand heute Termin an. Die Erhebung wurde zunächst auf drei Jahre ausgeboten, wobei Herr Skowronski-Thorn mit 4110 Mark Meistbietender blieb. Bei der darauffolgenden Ausbietung auf ein Jahr gab ebenfalls Herr Skowronski das Meistgebot in Höhe von 4140 Mark. Die vorige Verpachtung brachte nur 3805 Mark.

— [Zwangsversteigerung.] In dem heutigen Subhastationstermine hat die dem Schmiedemeister Pluszynski gehörigen Grundstücke Neustadt 257 und Altstadt 200 Frau Rentiere Gudowicz für das Meistgebot von 100 000 Mark erstanden.

— [Zugverspätungen.] Infolge des neuerlichen Schneefalls trafen sowohl der gestern Abend um 5 Uhr 58 Min. als auch der heute Morgen 7 Uhr fällige Berliner Zug mit Verspätungen ein.

— [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurden bestraft: Der Gastwirth und Besitzer Hugo v. Dessonnek aus Kl. Mocker wegen versuchter Nöthigung mit 5 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß, die Schiffer Alexander und Katharina Kurowski'schen Eheleute aus Kl. Mocker wegen Kuppelei mit je drei Monaten Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr, der Arbeiter Alexander Guzicki aus Kl. Mocker, z. Z. in Haft, wegen Diebstahls im Rückfalle mit vier Monaten Gefängniß, wovon ein Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde und der Steinsetzer Robert Honig, ohne Domizil, z. Z. in Haft, wegen Diebstahls im Rückfalle mit sechs Monaten Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr.

— [Ein Gelegenheitsdieb] ist der Arbeiter Stanislaus Koczynski, welcher sich bettelnd umhertreibt und bei dieser Gelegenheit stiehlt, was er eben bekommen kann. Zwar leugnete er bei seiner Verhaftung, gestohlen zu haben, doch ist er bereits zweier Diebstähle überführt.

— [Gefunden] wurde ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Weichselübergange; ein Bund Schlüssel; ein Stück Gummischlauch zum Gasrohr. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 8 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,30 Meter über Null.

r **Gremboczyn,** 14. Januar. [Fabrik-Krankenkasse.] Behufs Gründung einer gesetzlich vorgeschriebenen Fabrik-Krankenkasse der Ziegelei Georg Wolff fand gestern eine Versammlung der betreffenden Arbeitgeber und Arbeiter statt. Es wurde die Gründung der Kasse beschlossen und die Statuten derselben vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung angenommen.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 14. Januar 1893.

Wetter: Frost.
Weizen: unverändert, 130 Pfd. bunt 140 M., 132 Pfd. hell 143 M., 135/6 Pfd. hell 145/6 M.
Roggen: unverändert, 121/2 Pfd. 118 M., 125/6 Pfd. 121/22 M.
Gerste: Brauwaare 128/32 M., feinste über Notiz.
Hafer: inländ. 128/33 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Berliner Börsen-Depesche bis zum Druck des Blattes nicht eingetroffen.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 14. Januar.
(v. Portatius u. Grothe.)

	Bf.	Gd.	bez.
Loco cont. 50er	—,—	50,50	—,—
nicht conting. 70er	—,—	31,00	—,—
Jan.	—,—	—,—	—,—
	—,—	—,—	—,—

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Januar. In der gestern fortgesetzten Berathung der Militärkommission bekämpfte Abg. Richter die bekannten Ausführungen des Reichskanzlers, weil die Darstellungen Caprivis über die politische Lage Deutschlands zu pessimistisch seien, namentlich die Befürchtungen bezüglich des Dreibundes seien mindestens verfrüht. Caprivi erwiderte, indem er die Nothwendigkeit der Militärvorlage nochmals eingehend erörterte. Frhr. v. Stumm betonte die Gefährlichkeit Frankreichs. Bebel bekämpfte die Vorlage und empfiehlt die Volkswehr. Caprivi bemerkte, daß die Volkswehr sich im amerikanischen Kriege 1865 nicht bewährt habe; er habe nicht gesagt, Rußland sei der schlimmste, sondern der gefährlichste Feind Deutschlands. Die Entscheidung wird Montag erwartet.

Köln, 14. Januar. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Gelsenkirchen, daß auf der Zeche Consolidation im Schacht 2 am Freitag Abend der Versuch gemacht worden ist, den Schacht in die Luft zu sprengen. Der durch die Explosion verursachte Schaden ist noch nicht festgestellt. Der Staatsanwalt ist am Thatorte anwesend.

Paris, 14. Januar. In Folge der massenhaften Zurückziehung der Spareinlagen besitzt die Bank von Frankreich fast keine 20- und 100 Franks-Noten mehr. Seit dem Ausbruch der Panama Krise hat die Bank etwa 180 Millionen Depositen zurückgezahlt. — Eine Gruppe Republikaner hat Ribot ihre Besorgnisse ausgedrückt, infolge der öffentlichen Angriffe auf den Präsidenten Carnot. — Der Papst erließ eine bedeutsame Kundgebung in einem Briefe an den Grafen de Mun, in welchem die Katholiken aufgefordert werden, die Gefahr, in welcher sich das Vaterland befinde, zu bekämpfen.

Warschau, 14. Januar. In Folge einer Weisung aus Petersburg soll vorläufig mit der Massen Ausweisung deutscher Fabrikbeamten aus Kongreß-Polen eingehalten werden. Für Beamte, welche bei der Sprechprüfung noch zurückgestellt worden sind, hat die Behörde die Präklusiv-Frist, nach welcher die Betreffenden aus den Fabriken entfernt werden sollen, auf ein weiteres Jahr ausgedehnt. Dagegen wird das Verbot des Gebrauchs der polnischen Sprache bei den verschiedenen Aemtern aufs Strengste durchgeführt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Feuilleton.

Ein Glückstraum.

Roman von C. Belmar.

[Nachdruck verboten.]

4.) (Fortsetzung.)

Dort Tod und Vernichtung noch in ein bestrickendes Gewand gehüllt, ein poetisches, duftumflossenes Sterben zwischen Spitzen und Blumen den letzten Hauch ausathmend; hier das nüchterne, prosaische Leben, gesund, ehrlich, aber praktisch.

Dort wilde, verheerende Leidenschaften, hier Ruhe und stiller Friede; kein Uebermaß der Gefühle, keine stürmische Sehnsucht nach Glück, hier war die Pflicht das höchste Glück, dort wurde sie ganz einfach als unnützer Ballast über Bord geworfen.

Welche von den beiden Frauen war die begehrenswerthere, die am meisten beglückende?

Oh, diese schöne, verführerische Sünde hatte so Manches für sich!

Ein eigener Reiz umgab diese unter Blumen drohende Gefahr; selbst wenn man nur vom Glücke träumte, mußte dieser Traum die höchste Seligkeit in sich schließen — wie heiß, wie verlangend hatte noch die Sterbende gerufen: „Mein ganzes Leben war ein Suchen und ein niemals Finden!"

Wenn sie am Leben geblieben wäre, wenn sie das gesuchte, geträumte Glück gefunden hätte, in wessen Armen und an wessen Brust?

Ein heißer Schauer durchrieselte seine Glieder. Er sah die brechenden Augen des sterbenden Weibes auf sich gerichtet, er hörte sie mit angstvoller Stimme ihre letzten Worte stammeln: „Nicht, nicht!"

„Nicht," wiederholte er entschlossen bei sich, sich plötzlich straff emporrichtend.

„Magda," sagte er mit leiser Stimme.

Sie ließ die emsigen Hände ruhen und sah mit ihren guten, ehrlichen Augen zu ihm auf.

Ja, hier war Wahrheit! Wahrheit und jene echte Herzensgüte, welche weder durch Schönheit, noch durch scharfen Verstand ersetzt werden kann — all' das Glänzende, Sinnberückende war nur ein Traum, ein Traum!

„Wirst Du nun bald beginnen?" fragte Magda freundlich.

Der Freiherr schenkte das Glas voll und leerte es auf einen Zug. Eine dunkle Röthe flammte auf seinem Gesichte empor, die ihren Widerschein auf seine hohe Stirn warf, bis tief hinein in das dichte Gelock, durch welches seine schlanke Hand jetzt hastig fuhr.

„Ich muß für Jahre zurückgehen," begann er endlich mit voller, klarer Stimme, „damit Du die Verhältnisse kennen lernst, um Dir ein klares Bild von dem Ganzen machen zu können, denn Du liebst doch Klarheit vor allen Dingen."

„Gewiß," versetzte sie bestimmt, „und ich bilde mir auch niemals ein fertiges Urtheil über einen Menschen, bevor ich ihn nicht gründlich kennen gelernt."

„Darüber ließe sich streiten! Es giebt Menschen, die man eigentlich nie so recht kennen lernt!"

„Denen gehe ich aus dem Wege," sagte Magda ruhig; „mit unergründlichen Charakteren gebe ich mich nicht ab."

Ein leises Lächeln verschönte Gerhards ernste Züge.

„Daran erkenne ich meine praktische Schwester, wo sie des Erfolges nicht sicher ist, giebt sie sich keine Mühe."

Es lag in seinen Worten ein leiser Spott, der ihr nicht entging.

„Nicht so, Gerhard," sprach sie erröthend, „auf solche Weise will ich mir nicht eine billige Unfehlbarkeit sichern; ich mag nur nicht das Unmögliche erstreben. Sinn- und zwecklose Grübeleien waren mir stets verhaßt."

Gerhard gab keine Antwort; sinnend blickte er vor sich hin, in die stille, duftgeschwängerte Sommernacht hinein, dann endlich begann er:

„Wie Du weißt, war Baron Buchfeld nicht nur mein Vetter, sondern auch mein Freund. Es war keine jener überschwänglichen Jugendfreundschaften, die meist im reiferen Alter jählings erkalten, sondern eine stille, ruhige Zuneigung, die uns miteinander verband, gegründet auf gewisse übereinstimmende Ansichten, die uns von Anfang unserer Bekanntschaft an miteinander vereinigt hatten.

Der Baron zählte einige Jahre mehr als ich und führte trotz seines Reichthums ein ziemlich eingezogenes Leben. Ich war damals meiner Studien wegen in der Residenz und brachte einen großen Theil meiner freien Zeit bei Buchfeld zu. Bei einem Ballfeste lernte er Meline v. Lottum kennen; sie war zu dieser Zeit kaum 16 Jahre alt, schön wie eine Fee und bewundert und gefeiert, wo sie sich nur zeigte.

Der Baron verliebte sich sterblich in das reizende Mädchen und bewarb sich um sie.

Meline war ein übermüthiges, etwas excentrisches Mädchen, das von den eigenen Eltern angebetet, von aller Welt vergöttert, nichts Anderes kannte, als seinen Willen.

Herr v. Lottum war nicht reich; durch einige verfehlte Spekulationen hatte er einen großen Theil seines Vermögens eingebüßt und Buchfeld als reicher Freier war ihm daher äußerst willkommen.

Buchfelds wegen ward auch ich eingeladen, und so kam ich häufig in das Lottum'sche Haus.

Ein ständiger Gast desselben war auch ein allgemein beliebter Schauspieler Namens Thalheim, der in den angesehensten Zirkeln der Residenz Zutritt hatte.

Thalheim war ein Mann reiferen Alters; nichts desto weniger aber ein bevorzugter Damenliebling; denn nicht allein, daß er wirklich ein Künstler war, er besaß auch im persönlichen Umgang eine so gewinnende Liebenswürdigkeit, daß man sich unmöglich diesem bestrickenden Eindruck entziehen konnte.

Der Zufall hatte mich zu dem Wohnungsnachbar Thalheims, welcher unverheirathet war, gemacht.

Von den Gesellschaften von Lottums gingen wir meist zusammen nach Hause und Thalheim pries dann stets in beredten Worten die Schönheit Melines, die ihn mit der ganzen Launenhaftigkeit eines verwöhnten Kindes vor allen anderen Gästen sichtlich bevorzugte.

Buchfeld schien dies nicht zu bemerken oder wollte es nicht bemerken; genug, eines Tages machte er mir die Mittheilung, daß er entschlossen sei, bei Melines Eltern um ihre Hand anzuhalten und daß er begründete Hoffnung habe, nicht abgewiesen zu werden.

„Das glaube ich wohl," versetzte ich, „allein Meline ist so launenhaft, daß —"

Er unterbrach mich.

„Laß das," sagte er rauh, „ich hoffe auf kein Glück an ihrer Seite, aber ich kann ohne sie nicht leben. Mag es nun kommen wie es will, sie muß die Meine werden!"

Am Abend desselben Tages saß ich ruhig bei meinen Büchern, als Thalheim bleich und zerstört bei mir eintrat.

„Rathen Sie, helfen Sie," rief er mir entgegen, „Sie sind Buchfelds Freund und auch ein Freund des Lottum'schen Hauses — dieses exzentrische Mädchen hat mich da in eine furchtbare Verlegenheit gestürzt."

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und ließ sich erschöpft auf einen Stuhl sinken.

Nie war mir der berühmte Heldenspieler so abgelebt und gealtert vorgekommen, als in diesem Augenblick, da er bleich und bebend vor mir saß.

„Stellen Sie sich nur vor," fuhr er hastig fort, „Meline v. Lottum ist vor einigen Minuten zu mir gekommen. Sie sagte, ihre Eltern wollen sie zu einer Heirath mit dem Baron Buchfeld zwingen und sie hasse, sie verabscheue ihn, sie liebe nur mich und wolle meine Frau werden."

Ich stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Unerhört! Nicht wahr?" setzte Thalheim eifrig hinzu.

„Sie können sich meine keineswegs angenehme Ueberraschung denken. Ich, und heirathen! Das ist mir gar nie eingefallen! Und noch dazu ein so junges, launenhaftes Geschöpf, das den Kopf voll romantischer Ideen hat — das da träumt von einem Idyll: eine Hütte und ein Herz, nun, ich habe genug davon! Ich werde mich wohl hüten, einem so kindischen Geschöpfe jemals wieder einige Schmeicheleien zu sagen! Das fällt über einen her wie der Sturmwind, wirft sich mir an den Hals und schreit: Schütze mich, schütze mich! Meine Eltern wollen mich einem ungeliebten Manne verkaufen, sei Du mein Retter, denn ich liebe Dich! So schön nun Fräulein Meline auch ist, so muß ich auf ihre Hand doch Verzicht leisten, abgesehen von der Altersverschiedenheit, so ist sie zu viel an Luxus gewöhnt, und sie selbst ist ein armes Mädchen, denn gestern ist die letzte Spekulation ihres Papas total mißlungen."

Thalheim machte eine Pause.

Ein kurzer, scharfer Schrei war von drüben hörbar geworden, jetzt war Alles still.

Mit Staunen und Unwillen hatte ich diesen in halb zynischem, halb klagendem Tone hervorgesprudelten Wortschwall angehört. Ehe ich jedoch antworten konnte, wurde die Thür meines Zimmers aufgerissen und Meline erschien auf der Schwelle.

Hoch aufgerichtet, mit todtblassen Wangen und zuckenden Lippen stand sie da.

„Ich habe Alles gehört, Herr Thalheim," sprach sie mit blitzenden Augen, „beruhigen Sie sich, vor mir sind Sie sicher! Ich werde Ihre heißen Schwüre, Ihre süßen Reden vom Traume des Glückes vergessen, aber Ihre erbärmliche Feigheit nie!"

Die Thüre fiel ins Schloß, Meline war verschwunden.

Ich wandte mich an Thalheim.

„Sie werden nun wohl meine Vermittelung nicht mehr nöthig haben," sagte ich kalt, „Fräulein von Lottum wird den richtigen Weg zu finden wissen."

Der Freiherr machte tief aufathmend eine Pause; Magda hatte ihre Arbeit weggelegt und sah gedankenvoll vor sich hin.

„Welch leidenschaftliches Geschöpf," flüsterte sie leise.

Der Freiherr nickte, dann setzte er seine Erzählung fort: „Thalheim hatte sich wieder gefaßt und sagte in ruhigem Tone zu mir:

„Ich hatte Sie bitten wollen, sofort die Mutter Melines herbeizuholen, damit sie ihre Tochter nach Hause führe. Jeder Eklat muß natürlich sorgfältig vermieden werden. Was das Fräulein da von Liebesschwüren gesprochen, werden Sie wohl nicht ernst nehmen — ein exaltirtes Kind, welches das Leben noch nicht kennt!"

Ich sah ihn finster an.

„Was Sie Meline auch je gesagt haben mögen," versetzte ich kalt, „seien Sie überzeugt, sie wird so viel Selbstbewußtsein besitzen, um vergessen zu lernen. Und nun, entschuldigen Sie mich, ich muß zu Lottums."

Er verstand den Wink und empfahl sich sogleich.

Ich nahm meinen Hut und stürzte fort. Als ich zu Lottums kam, war meine erste Frage nach dem Fräulein.

Sie war kurz vorher in Buchfeld's Begleitung nach Hause gekommen.

Ich zögerte einzutreten.

Da trat Herr v. Lottum mit freudestrahlender Miene aus dem Zimmer. Als er mich erblickte, trat er eilig auf mich zu.

„Soeben hat sich meine Tochter mit Herrn v. Buchfeld verlobt," rief er mir entgegen.

Ich sah ihn so betroffen an, daß er unwillkürlich von mir zurücktrat.

Mühsam stammelte ich einen Glückwunsch hervor; ich ließ mich in den Salon schleppen und stand nun dem Brautpaare gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat unter dem 28. November v. J. im Auftrage von **30 Handelsgärtnern und Blumenhändlern des Regierungsbezirks Marienwerder** eine dem Herrn Minister zu unterbreitende **Petition wegen Freigabe der ganzen Sonn- und Festtage für den Verkauf gärtnerischer Producte** dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder überreicht und gleichzeitig bei demselben den Antrag gestellt, bis zur Bewilligung weiterer Erleichterungen seitens des Herrn Ministers die in der Anweisung vom 10. Juni 1892, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, offengelassenen Vergünstigungen dem Handel mit gärtnerischen Produkten in vollem Umfange zu Theil werden zu lassen.

Zwecks Besprechung dieser Angelegenheit werde ich am

Freitag, den 20. Januar 1893,
um 11 Uhr Vormittags,

in dem Sitzungszimmer des Kreis-Ausschusses, hier, Ecke der Coppernikus- und Heiligegeiststraße, 1 Treppe (Eingang von der Coppernikusstraße) einen Termin abhalten, zu welchem die im hiesigen Kreise wohnenden Interessenten aufgefordert werden sich möglichst zahlreich einzufinden.

Thorn, den 2. Januar 1893.

Der Landrath.
gez. **Krahmer.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 9. Januar 1893.

Der Magistrat.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die Hergabe von Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Oberersatz-Geschäft soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Erforderlich sind zwei helle geräumige Zimmer und ein großer bedeckter Raum. Ferner sind mehrere Tische und Stühle sowie eine Dezimalwaage nothwendig.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Freitag, den 20. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Inhaber geeigneter Lokale hiermit eingeladen werden.

Thorn, den 3. Januar 1893.

Der Landrath.
gez. **Krahmer.**

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 9. Januar 1893.

Der Magistrat.

Koksverkauf.

In unserer Gasanstalt wird bis auf Weiteres **der Ctr. Koks mit 1,— Mark** verkauft.

Thorn, den 31. Dezember 1892.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In den letzten Feldzügen verwundete und dadurch **verstümmelte Invaliden,** welche im Polizei-Bezirk Thorn wohnen, gänzlich erwerbsunfähig und einer einmaligen Unterstützung bedürftig sind, werden aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Polizeibehörde zu melden.

Thorn, den 13. Januar 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Neue 1892 Füllung
a Fl. 1, 1½ und 3 Mark nebst Gebr.-Anw.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

hochköstliche Qualität, aus dem frischen Safte edelster Weintrauben bereitet, unübertroffen und ganz unersetzlich für **Husten- und Brustleidende** und solche Personen, welche von **Katarrh, Verschleimung** oder **Keuchhusten** 2c. befallen sind. Auch ist der rheinische

Trauben-Brust-Honig

von W. H. Zickenheimer in Mainz als Nähr- und Kraftmittel allerersten Ranges anerkannt und daher auch bei Abzehrungshusten (Schwindsucht) von segensreichster, den Patienten widerstandsfähig machender Wirkung. Zu haben in **Thorn** bei **Anders & Co.,** Drogenh., Brückenstraße 18; **Anton Koczwara,** Drogenh.



Goldene Medaille
Welt-Ausstellung
Paris 1889.

Ein eleganter Schlitten
(Einspänner) ist zu verkaufen durch
Heinrich Netz.

Gummischuhe jeder Art, neueste Formen. Billigste Preise. Qualität unübertroffen, wie bekannt, bei **D. Braunstein.** Breitestrasse 14.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

KALODONT

Schönheit der Zähne

Neu erfundene, unübertroffene **Glycerin-Zahn-Crême** (sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
in Wien.

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail. — Grösster Erfolg in allen Ländern.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfg. (Probetuben 10 Pfg.) in **Thorn** in der **Mentz'schen Apoth.; Raths-Apoth.; Neustädt. Apoth; Anders & Co. Hugo Glaass.**

Weitere Depôtstellen werden aufgenommen durch die Administration d. Bl.

Für Bandwurmleidende!

Jeden Bandwurm entferne in 1—2 Stunden radical **mit dem Kopfe,** ohne Anwendung von Cousso, Granatwurzel und Camalla. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, **ohne jede Vor- oder Hungerkur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie,** auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren durchgemacht wurden. — Streng reelles Verfahren, welches Tausende von Dankschreiben aus ganz Deutschland 2c. mir bezeugen. — Adresse ist **C. Wüsten, Mainz.** — Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel, und werden dieselben größtentheils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: **Abgang nudelartiger oder kürbiskernartiger Glieder,** blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen.

Was mir fehlt, kann ich nicht sagen, klagt mancher Kranke. Einen Tag bin ich munter, wie ein Fisch im Wasser, und dann möchte ich wieder grundlos verzweifeln. O, diese lästigen Congestionen zu Kopfe! — Kein einfacheres Mittel existirt dagegen als: **M. Schütze's Blutreinigungspulver,** a Dose 1 Mk. 50 Pf. Dieses seit über 20 Jahren bekannte Mittel ist von zahlreichen Personen aller Stände (auch Aerzten) bestens empfohlen bei: Hautkrankheiten aller Art (Flechten), Beingeschwüren, Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, Schwindelanfällen, Blutverdickung und Verderbniß, Blasen- und Nierenleiden.

Echt zu haben in den meisten Apotheken, wo nicht, direkt von Apoth. **Ed. Wildt in Köstritz** (Reuß). Unter 2 Dosen werden nicht versandt.

Echt zu haben in sämmtlichen Apotheken.





Verlobungs-Anzeigen in Brief- und Kartenform, letztere einfach, sowie Klappkarten, 2- u. 3theilig, mit und ohne Monogramm, in verschiedener Grösse und Karton-Qualität, fertigt schnell und in eleganter Ausführung an die **Hochzeits-Einladungen**

Buchdruckerei der Th. Ostdeutschen Ztg.

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: **Apotheker Heißbauer's**

schmerzstillender Zahnkitt
zum Selbstplombiren hohler Zähne.

Preis per Schachtel Mk. 1, per ½ Schachtel 60 Pf., zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

In **Thorn** nur in der Droguerie von **Anton Koczwara.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Sämmtl. Böttcherarbeiten

werden schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister, im Museumkeller.
Cloak-Eimer stets vorräthig.

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh usw. gebraucht und **ist** deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker-Pain-Expeller.

Stellung erhält jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl **Courier,** Berlin-Westend 2.

Photographisches Atelier

Joseph Assmann

Brückenstrasse 15 THORN, Brückenstrasse 15

vollständig neu und elegant eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung aller Arten von Photographien, einzeln als auch in Gruppen, Augenblicks-Aufnahmen von Kindern und beweglichen Gegenständen.

Militärgruppen in unübertroffener künstlerischer Ausführung.

Langjährige geschäftliche Erfahrungen an den verschiedensten Plätzen des In- und Auslandes und Ausstattung mit **nur neuesten besten Apparaten** setzen mich in den Stand, allen Anforderungen der Gegenwart zu genügen und sichere ich jedem meiner werthen Kunden eine **recht zufriedenstellende Bedienung** bei mässigen Preisen zu.

G. SOPPART, Thorn

Baugeschäft
Holzhandlung, Dampfsäge- und Holzbearbeitungswerk
Bautischlerei mit Maschinenbetrieb
Lager fertiger Thüren, Scheuerleisten, Thürbekleidungen, Dielungsbretter etc.

Ausführung ertheilter Aufträge in kürzester Frist.

Georg Voss, Thorn,

Weingrosshandlung,

empfiehlt ihr Lager rein gehaltener
Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungar-Weine, Champagner, Rum, Cognac und Arac.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden **ausverkauft:**

Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten, Bauhölzer,

zu **billigsten Preisen.** **Julius Kusel.**

Ruhmeshallen-Lotterie, Hauptgewinne 50000 und 20000 Mk. Zieh. am 17. Januar u. 17. Mai. Loose, giltig für beide Ziehungen, a 1 Mk. 10 Pf. **Kölner Dombau-Lotterie,** Hauptgewinn 75000 M. Ziehung am 23. Februar. Loose a 3 M. 50 Pf., halbe Antheile a 2 M empfiehlt das **Lotterie-Comptoir** von

Ernst Wittenberg, Seglerstraße 30.
Porto und Listen 30 Pf extra.

Das Loos à Mk. 1,10
gültig für 2 Ziehungen ohne Nachzahlung
zur **Ruhmeshallen-Lotterie;** 1. Ziehung schon am 18. Januar cr. 2. Ziehung am 17. Mai cr. Hauptgew. M. 50000, 20000 2c.

Die Hauptagentur:
Oskar Drawert, Altst. Markt.



Vorzügl. eingeschossene
Centralfeuer-Doppelflinten,
von 27—200 Mk., **Büchsen, Teschings, Revolver** 2c., äußerst billig.
Ewald Peting, Strobandstr. 12.

Ein junger Kaufmann,

ledig, wird **als Compagnon** für ein gutgehendes Geschäft mit 3—4000 Mk. sofort **gesucht.** Offert. unt. **C. B. 100** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Vorschnitter

mit Köchin, 2 Mädchen oder Frauen, 5 Arbeiter, 2 Jungen pro April 1893 gesucht.

Rittergut Sommerfeld
b. Stralsund, Post Prohn,
wo Kontrakt erfolgt.

---

2 Lehrlinge

aus guter Familie, der polnischen Sprache mächtig, suche ich für mein **Manufakturwaaren-Geschäft.**

M. Frankenstein,
Bischofsburg.

Junge Mädchen erhalten gründl. Unterricht in der feinen Damenschneiderei bei Frau **A. Rasp,** Modistin, Breitestr. 38, III.

Ein junges Mädchen, welches mit der doppelten Buchführung vertraut und bereits 2 Jahre praktisch thätig gewesen ist, sucht Stellung als **Buchhalterin** oder **Cassirerin** per sofort oder 1. Febr. Gefl. Off. **sub A. 21** in d. Exp. d. Ztg.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel geg. **Rheumatism, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken a Flaç. 1 Mark.



Corsets
neuester Mode
in grösster Auswahl,
sowie
Geradehalter
nach sanitären Vorschriften,
Umstands-Corsets,
gestr. Corsets
und
Corsetschoner
empfehlen

Lewin & Littauer.

Weinhandlung L. Gelhorn

empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen** nachfolgende Weine in **vorzüglich. Marken** in und außer dem Hause:

	1/10 Liter	1/4 Liter	1/2 Liter	1/1 Liter
Rheinwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß	0,25	0,60	1,20	2,40
„ **roth**	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb	0,20	0,50	1,00	2,00
„ **halbsüß**	0,25	0,55	1,10	2,20
„ **süß**	0,25	0,65	1,25	2,50

L. Basilius,
Photogr. Atelier,
Thorn, Mauerstr. 22.

Schmerzlose
Zahnoperationen
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmer-Straße.

---

500 Mark zahle ich dem der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser,** à Flacon 60 Pf., jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.

In **Thorn** in der **Kgl. Apotheke** bei **F. Menzel** u. **J. B. Salomon,** in **Strasburg** bei **H. Davidsohn Nachfl.** u. **K. Koczwara**

---

1 Repositorium u. Tombank, fast neu, zu verkaufen. **Szczypinski,** Heiligegeiststr. 18.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in **Hannover.** Sprechstunden 8—10 Uhr.
Auswärts brieflich.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.